

Marburger Zeitung.

Nr. 108.

Samstag 20. August 1870.

IX. Jahrgang

Pränumerationspreis: Für Marburg monatlich 1 fl. Zustellung ins Haus 15 fr. Für auswärts monatlich 1 fl. 80 fr., vierteljährig 8 fl. 90 fr.
Einzelne Blätter 4 fr. -- Insetionsgebühr 6 fr. pr. Zeile nebst Stempel.

Zur Geschichte des Tages.

Die Schlacht in der Nähe bei Metz ist gewiß eine der großartigsten Menschenmehleien, welche die Geschichte aufzuweisen hat. Tag für Tag nur Nachrichten, welche theils unentschiedene, doch zumeist für die deutsche Armee günstigere Resultate aufweisen. So das neueste, heute um Mitternacht angekommene, als Beilage angeschlossene Telegramm aus Berlin.

Wir fügen hier eine zweite telegraphische Nachricht bei, welche fast prophetischer Natur ist. Sie lautet:

„Berlin, 18. August. Abendblätter sagen heute, daß die Zurückwerfung der vier französischen Armeekorps nach Metz von höchster, wahrscheinlich für den Krieg Ausschlag gebender Bedeutung sei. Die Konzentration der französischen Armee bei Chalons sei dadurch unmöglich; dieselbe werde sich dem Anmarsche auf Paris schwerlich noch irgendwo mit Erfolg entgegenstellen können.“

Unsere gestern ausgesprochene Meinung, daß es nun zu einem wahren Nationalkriege kommen werde, beweisen folgende zwei telegraphische Nachrichten:

„Berlin, 18. August. Da die Franzosen den Nationalkrieg in großartiger Weise organisiren wollen, so muß, da die Lage der deutschen Truppen im Inneren Frankreichs immer gefährlicher wird, auf Befehl des Königs eine Reserve-Armee von 300.000 Mann nachrücken.“ — Es sollen nach preussischen Angaben bereits 450.000 Mann deutscher Truppen in Frankreich stehen.

„Paris, 18. August. Aus allen Städten eilen Mobilgarden nach Paris. Man hofft 100.000 Mann noch zur Hauptschlacht heranziehen zu können. Es fehlt ungenügend aller früheren Versicherungen des nun abgesetzten Kriegsministers Leboucq an guten Waffen. Das Lager von Chalons soll verlassen werden und sich die dort befindlichen 40.000 Mann nach Paris zurückziehen.“

Eine Depesche, welche sagt, die französische Flotte werde am 20. d. ihre Thätigkeit beginnen, ist schon durch ein Telegramm überholt, wenn es wahr ist, was dasselbe meldet. Es heißt:

Riel, den 18. Morgens 3½ Uhr bis Abends 6 Uhr fand ein Bombardement des Riel's Hafens durch die französische Flotte statt, wodurch die preussische Flotte aus dem Hafen gelockt und nach heftigem Kampfe fast gänzlich aufgetrieben wurde. Der kommandirende Admiral Prinz Adalbert ist hierbei gefallen. So wäre also wenn der Tod des Prinzen Albert von Preußen vor Metz wahr ist, dieser der zweite Hohenzollern, welcher seinen Tod für die deutsche Sache gefunden.

Erfreulich ist dafür wieder die Nachricht, daß die Festung Bitch sich den Bayern ergeben hat; es wurde eine große Menge Kriegsmaterials und viele Geschütze daselbst gefunden.

Die Austreibung der Deutschen aus Frankreich erregt allseits große Sensation; die Schweiz hat sich zur Aufnahme von Flüchtlingen bereit erklärt, dieselben werden von den Deutschen Bahnen unentgeltlich nach Hause befördert und nun kommt noch die Nachricht: Berlin, 17. August. Das auswärtige Amt des norddeutschen Bundes überwies dem amerikanischen Gesandten in Paris 50.000 Thaler zur Unterstützung der aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen, deren Zahl 70.000 beträgt. Die Lage der Deutschen in Paris ist schrecklich. Fast jeder Deutsche wird insultirt; ja es sind Fälle vorgekommen, daß sie vom Pariser Pöbel mit Schaufeln und Hacken todt geschlagen wurden.

Aus dem Inlande ist zu verzeichnen, daß die Eröffnung des dalmatinischen Landtages im Hinblick auf die bevorstehende Ernennung Rodich's zum Statthalter von Dalmatien und die damit im Zusammenhange stehende Aushandlung einer Verständigung zwischen den Führern der beiden Parteien auf den 25. August verschoben wird.

Die „Wiener Zeitung“ vom 20. d. M. veröffentlicht eine Liste von Ordensverleihungen anlässlich der patriotischen, loyalen Mitwirkung bei

der Bewältigung des Aufstandes im Bezirke Cattaro. — Bürgermeister Ejubiffa erhielt den Orden der eisernen Krone dritter Klasse.

Aus Italien verlautet:

Es hat nach den soeben eingetroffenen Nachrichten aus Florenz, Verona und Venedig allen Anschein, daß die Italiener nicht nur, indem sie in größter Eile 200.000 Mann mobil machen, die päpstliche Grenze, sondern auch römisches Gebiet besetzen wollen. Das erste Armeekorps unter General Cordona soll hiezu bestimmt sein.

Zum Grenzfordon wurden 30.000 Mann in drei Divisionen unter dem Oberkommando des Generals Cosenz mit dem Hauptquartier in Rieti aufgeboden. Unterkommandanten sind Generalmajor Nisio de la Roche mit dem Hauptquartier in Orvieto und General Ferrari mit dem Hauptquartier in Terni.

An die Tiroler Grenze sind, wie gestern aus Verona telegraphirt wurde, zwei Bataillone Bersaglieri abgegangen. (Was soll dieses bedeuten?) Die Brigade Bologna wurde mit 4 Extrazügen von Neapel nach Verona dirigirt.

Um mit etwas Weiterem zu schließen, fügen wir noch zwei Nachrichten an, von denen beide gleich ungeschickt sind. Die eine ist aus Rom und lautet:

Der Papst verlangt vom König Wilhelm die Uebernahme der Garantie für den gegenwärtigen Territorialbestand der Kirche. Die Antwort war eine freundlich verträumte. Wie steht es denn dann mit der Reperverdamnung des Unfehlbaren?

Die zweite Nachricht ist noch auffällender und kommt aus Prag. Der Dresdener Korrespondent der „Narodni Listy“ will erfahren haben, daß Preußen dem Kronprinzen von Sachsen die böhmische Krone angeboten habe, womit angeblich beide (?) Nationalitäten einverstanden wären. (Die Böhmen verwahren sich dagegen.)

Der Meiermärkische Landtag

wurde wie alle anderen Landtage, mit Ausnahme des böhmischen heute eröffnet.

In neuer Gestaltung tritt er zusammen, viele neue Kräfte werden sich nun im parlamentarischen Werke in der Landstube zeigen können, ob auch das immer mit parlamentarischem Takte und Anstande geschehen wird? Wir fürchten, daß nachdem die Zahl der Ultramontanen heuer eine so viel größere geworden, und diese in ihren Ausdrücken nicht sehr wählerisch sind, daß mancher Ordnungsruf das Ansehen der Versammlung wird aufrecht erhalten müssen.

Die Session ist diesmal eine ausnehmend kurze, soll sich eigentlich, da keine Regierungsvorlagen eingebracht werden, einzig und allein auf die Wahl in den Reichsrath beschränken. Doch fragt es sich, werden die Vertreter des Volkes sich die Gelegenheit entgehen lassen, in Form einer Adresse ihre Meinung der Regierung darzulegen. Wir sind keine Freunde der langathmigen Adressdebatten, welche schon zu Zeiten gehalten wurden, in denen eben nichts Besonderes der Regierung zu sagen war, aber die jetzige Lage unseres Reiches ist wohl darnach angethan, daß ein Wort der Volksvertreter an die Stufen des Thrones geleitet, die schwankende Bewegung der Regierung in ihrer inneren und äußeren Politik zu einer Entscheidung bringen könnte.

Der Regierung scheinen solche Erklärungen nicht recht zu passen, daher mag sie auch das Prävenire gespielt haben und es werden die Landtage durch keine kaiserliche Botschaft eröffnet, sondern bloß durch ein Ministerialschreiben. Das darf aber doch nicht hindern.

Der Kaiser hat die früher bestandenen Landtage und den Reichsrath aufgelöst, um den Willen des Volkes unverfälscht zu erfahren. So erachten wir wir es sogar für eine Pflicht gegenüber dem Kaiser, daß eine Adresse abgefaßt werde.

Einen weiteren Nutzen glauben wir darin zu ersehen, daß sich die Stellung der Parteien allföhrlich in den ersten Sitzungen zeigen, und dies Verhältniß der Abgeordneten zu einander sich klären wird. Zwar hat die ultramontane und die national-klerikale Partei, welche jedenfalls stets mit einander ziehen werden, ihre unlauteren Absichten schon oft genug deutlich ausgesprochen, zwar weiß man schon, daß sie in falschen Patriotismus gar oft sich als die besten Oesterreicher geriren werden, um so sicherer ihre partikularistischen Ideen gleich Dolchstößen rücklings versetzen zu können; es ist keine unbekannte Sache, daß zumal unsere steirischen Ultramontanen und Nationalklerikalen, zumal die ersteren, in den Reichsrath treten wollen, weil das Vaterland in Gefahr sei, um dann vielleicht, wenn sie das Staatsschiff noch mehr zum Stranden gebracht, gleich den Schiffsratten das bestehende Braß verlassen und höhrend und spöttisch das gemeinsame Vaterland im Stiche lassen zu können. Anderes läßt sich von ihnen nicht erwarten, doch ist es gut sie gleich im Beginne zu diesem schmachvollen Geständnisse zu bringen, daß sie alle mehr nach auswärts gravitiren, die einen im unfehlbaren Süden, die anderen im nordischen Knutenreiche ihren Stützpunkt suchen.

Darum muß von Seite der Liberalen und wahrer Volksvertreter auf Abfassung einer Adresse bestanden werden.

Ist die Einführung des Placetum regium nöthig und mit den österreichischen Staatsgrundgesetzen von 21. Dezember 1867 vereinbar oder nicht?

(Fortsetzung.)

Im Wesentlichen ist das Placetum regium nur eine vom Geseze gezogene „Schranke“, welche verhindert, daß staatsgefährliche Grundsätze, denn solche enthalten doch gewiß die in 1—14 früher beispieisweise citirten päpstlichen Anordnungen, verbreitet, die Moral des Volkes vergiftet, alle Bande sozialer Ordnung gelockert werden.

Man wird vielleicht einwenden, daß eine solche Schranke bereits das Strafgesetz bildet.

Diesen Einwurf fürchten wir, um ein Beispiel aus vielen anzuführen, nur von Seite Jener, welche den Fall „Seiner fürstbischöflichen Gnaden Franz Josef von Binz“ vergessen haben oder vergessen wollten.

Doch abgesehen davon ist es ja Pflicht und Recht des Staates nicht bloß die Uebertretung des Strafgesetzes zu ahnden, sondern auch solche Uebertretungen im Vorhinein zu hindern.

Welche Sühne für die verletzte Würde des Staates bietet die noch so strenge Bestrafung des Einzelnen, wenn durch sein Vorgehen die Moral eines Volkes vergiftet, wenn der Sinn für Gesez und Achtung vor demselben einem Volke abhanden gekommen, wenn die ungebildete rohe Masse irreführt, fanatisirt, angeblich in ihrem Heiligsten bedroht, die Brandfackel in das Land geschleudert ist?

Der weise Hausvater löscht nicht den Brand erst dann, wenn Haus und Hof in Flammen, er waret schon früher sorgsam Feuer und Licht, damit der Brand verhütet werde.

Staaten, in denen Bischöfe zuerst „Staatsbürger“ und in zweiter Linie erst „gehorsame Knechte“ des heiligen Stuhles in Rom sind, denen die Autorität des Papstes nicht höher steht als die des Staates, bedürfen nicht des Placetum regium.

Der §. 14 des obigen Gesetzes gewährleistet allerdings die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit; doch diese anzutasten kommt den Vertheidigern des Placetum regium gewiß nicht in den Sinn.

So lange eine Lehre, eine Anschauung Eigenthum des Einzelnen, so lange er solche in seinem Herzen birgt, ist sie für den Staat irrelevant, kein Objekt seiner Fürsorge, seines Einschreitens; sobald sich diese Lehre, diese Anschauungen jedoch in Handlungen manifestiren, betreten sie jenes Gebiet, in welchem dem Staate allein die Autorität gebührt.

So bestimmt ja §. 15 des gedachten Gesetzes, welchen Paragraph der liberale Abgeordnete für Leibniz, Herr Unterrichtsminister von Stre-mayr, nicht citirte, ausdrücklich:

„Jede gesetzlich anerkannte Kirche und Religionsgenossenschaft hat „das Recht, der gemeinsamen öffentlichen Religionsübung, ordnet und „verwaltet ihre inneren Angelegenheiten selbstständig, ist aber „wie jede Gesellschaft den allgemeinen Staatsgesetzen unterworfen.“

Für andere Gesellschaften zog der Staat mittelst des Vereins- und Versammlungsgesetzes sehr enge Schranken, ja er ist täglich bemüht, an der Hand des dehnbaren Begriffes „Staatsgefährlichkeit“ diese Schranken noch enger zu ziehen; würde der §. 3 a des Vereinsgesetzes vom 15. November 1867 entfallen, welcher die religiösen Korporationen von dessen Autorität eximirt, getrost könnte der Staat auf das Placetum regium und was damit verbunden, verzichten.

Nachdem der Staat aber eben die „religiösen“ Gesellschaften anderen gegenüber so sehr begünstigt, um so mehr muß es ihm unbenommen sein, sich gegen den Mißbrauch seiner Milde zu schützen.

Minister von Stre-mayr behauptet, die Einführung des Placetum

regium für die katholische Kirche würde die Grundsätze der Gleichberechtigung anderer anerkannten Religionsgesellschaften verletzen.

Untersteht aber eine andere in Oesterreich anerkannte Religions-genossenschaft einem der Staatsgewalt nicht unterworfenen, souveränen, ja unfehlbaren Oberhaupt?

Lehrt eine andere Religionsgenossenschaft, daß ihr Oberrhaupt Gewalt habe über alle Nationen und Königreiche, daß es berufen, alles Weltliche zu beherrschen, zu „gouverniren“, Länder zu vererben, Fürsten zu entthronen, Völker zu Sklaven zu machen?

Belegt eine ihre Angehörigen, die es wagen, gegen ein Urtheil ihres Oberhauptes (wenn sie annäherungsweise ein solches im Sinne der katholischen Kirche besäßen) Verurteilung einzulegen, mit dem Feuertode, wie es Leo X. in der Bulle Pater aeternus (1517) gethan?

Predigt sie den Eidbruch, gegenüber dem Volke von Seite der Fürsten und gegenüber den Fürsten von Seite des Volkes, den Kinderraub, die Heiligkeit der Inquisition mit all ihren Schrecknissen?

(Fortsetzung folgt.)

Marburger Berichte.

Marburg 20. August.

(Schlußfeier) der Kommunal Mädchenschule. Nach einer im Dome angehörten Segenmesse zogen die Mädchen unter Begleitung des Lehrkörpers in den Rathsaussaal, woselbst ein Theil des Stadtschulrathes und Eltern der Mädchen anwesend waren. Es wurden von den Kindern Lieder gesungen und mehrere Gedichte vorgetragen, sodann sprach Herr Lehrer Wittlosch, Mitglied des Stadtschulrathes und wies auf die besonderen Verdienste des Herrn Vizebürgermeisters Franz Stampf hin, hierauf sprach der Direktor der Mädchenschule und Bezirkschulinspektor, Herr Fabianitsch ermahnende Worte an Eltern und Kinder, hob es als ein Verdienst der Neuzeit hervor, daß man auch auf die bessere geistige Ausbildung der Mädchen Bedacht nehme, lobte die Fürsorge der Stadt Marburg für die Schule und sagte schließlich, daß nur durch ein Zusammenwirken von Schule und Haus, von Lehrern und Eltern, etwas Gedeihliches erreicht werden könne. Sodann las er die Namen der vorzüglichsten und jener Schülerinnen vor, welche befähigt sind, in die nächste Klasse aufzusteigen. Endlich sprach auch der derzeitige Obmann des Stadtschulrathes, Herr Vizebürgermeister Franz Stampf ermahnende Worte an die Schülerinnen, insbesondere an jene, welche die Schule verlassend, „ins Leben treten“, und schloß mit einem „Hoch!“ auf den Kaiser, worauf die öffentliche Feier geschlossen wurde, auf deren Bedeutung und Zweckmäßigkeit wir nächstens zu sprechen kommen.

(Freder Diebstahl). Gestern Nachmittag drang in das Wohnzimmer der Kommiss der Handlung „Roman Vachner und Söhne“ ein Dieb ein und stahl Röck, Stiefel, Wäsche u. dgl. im bedeutenden Werthe. Der Dieb scheint Vorkenntniß zu haben, denn er nahm den im Kamine aufgehängten Schlüssel und sperrte sich das Zimmer bequem auf, schritt die gestohlenen Gegenstände sodann durch's Fenster in den Hofraum geworfen und Abends damit durchgegangen zu sein. Man hat Verdacht auf einen durch einige Zeit im Hause bediensteten und gestern Abends mittels Bahn zu seinem Truppenkörper abgereisten Reservisten.

(Ein Gaunerstückchen.) Zwei nicht schlecht gekleidete Männer fuhren vorgestern mit einem Wagen von Weitaun gegen Marburg; schon den ganzen Weg entlang führten sie fleißig in Gasthäusern ein und gaben dem Knechte, einem etwa 16jährigen Burschen, zu trinken; auch vor Nikolai thaten sie dasselbe und als sie in den Wald daselbst gekommen, warfen sie den Burschen aus dem Wagen und fuhren gestreckten Gallops über die Thesen und dann auf der Straße nach Heilbrunn weiter. Der Bursche erzählte weinend die ihm angethane Unbill.

Vermischte Nachrichten.

(Was ein guter pommerischer Wagen verträgt.) Bei den angestrengten Märschen der Preußen in der größten Hitze stürzte in einem kleinen deutschen Städtchen ein Soldat eines pommerischen Regiments bewußtlos zu Boden. Alles eilte ihm zu Hilfe. Eine Dame ergriff zunächst eine Flasche Kölnischer Wasser, drückte sie einem Soldaten geöffnet in die Hand und lief in das Haus, um andere Dinge zu holen. Wer aber beschreibt ihr Erstaunen, als sie zurückkehrte! Der Ohnmächtige ist kräftig wieder auf den Beinen, reicht ihr — die leere Flasche, da er sie bis auf die letzten Tropfen ausgetrunken hatte und bemerkte mit seinem Danke: „Nu ist mir all wieder ganz wohl zu Muth!“ Vielleicht hat der durstige Pommer die Materia medica um ein neues Heilmittel bereichert.

(Ein Mädchen mit zwei Köpfen) wurde neulich in Nied todt geboren. Die Köpfe waren vollkommen ausgebildet und der übrige Leib ganz wohl geformt. Ob das Geschöpf, wenn es lebend geblieben wäre, einstens einen Mann bekommen hätte? Macht doch schon die kleinste Frau, die ihren eigenen Kopf hat, ihrem Manne viel zu schaffen, wie erst eine solche, die zwei eigene Köpfe hat?

(Großes Erdbeben in Griechenland.) In Salogidi, das 6000 Einwohner zählt, sind die meisten Häuser eingestürzt, die noch aufrecht stehenden Häuser drohen den Einsturz. Die Bevölkerung befindet sich an Bord von Schiffen, oder kampirt unter Zelten; 6 Tode und 100 Verwundete. In Itea ist ein Haus stehen geblieben. In Amphisso, das von sechs Tausend Menschen bewohnt wird, sind Häuser, massive Kirchen und Klöster eingestürzt. Ebenso in Delphi, wo viele Menschen zu Grunde gegangen sein sollen. In dem großen, gänzlich zerstörten Dorfe Crisso wurden 50 Menschen erschlagen, eine noch größere Anzahl verwundet; Ähnliches wurde noch von fünf anderen in der Nähe gelegenen Dörfern berichtet und nicht minder bedeutend sind die Vernichtungen von Menschenleben und an Bauten in vielen Ortschaften von Livadien und Lokris.

(Ein Kreuz aus einem historischen Baume.) Aus Oberkrain wird geschrieben: An der Reichstraße, beiläufig in der Mitte zwischen Jauerburg und Sava, stand eine alte Föhre, die schon Balvasor in seiner Ehre des Herzogthums Krain beim Schlosse Weißenfels erwähnt, welche, nachdem sie vom Blitze getroffen war, aus Muthwillen von Hirtenbuben angezündet, von herbeigeeilten Leuten aber gelöscht und dann umgehauen wurde. Frau Anna Ruard, die Besitzerin der Sava'er Eisenwerke, brachte den Stamm nun käuflich an sich und ließ von dem bewährten Beldezer Bildhauer J. Ambrosch ein etwa 2 Klafter hohes Kreuz daraus schnitzen; daselbe endet unten in sehr künstlich geschnittenen Wurzeln, die sich über einen ebenfalls sehr künstlich zusammengestellten Steinhügel hinziehen, der Kreuzstamm ist Naturalholz geschnitten, und um den Stamm und die beiden Arme windet sich von unten hinauf eine Rosenquirlende, auch aus Holz geschnitten. Zum größeren Schutze ist das ganze mit einem ebenfalls verzierten Dach bedeckt und mit einem schönen Eisengitter eingefriedet. Christusbild ist selbstverständlich an dem Kreuze keines angebracht, indem die ganze Idee des Kreuzes ja darunter leiden würde. Als das Kreuz aufgestellt war, wurde an den Kaplan von Aßling, Simon Schuscherl, das Ansuchen gestellt, dasselbe einzuweihen, der Kaplan aber wollte dies nicht thun, indem er sagte, es sei ihm nicht gestattet, ein solches protestantisches Kreuz ohne Christusbild einzuweihen. Warum ist es aber gestattet, zu Ostern die üblichen Würste, Schinken, Eier etc. einzuweihen? L. Z.

Die Liebe des Deutschen.

Novelle
von J. Hörmeyer.

XIV.

Mit diesen Worten wendete er sich zum Gehen, als Mr. Jones fälschlich seine Mäßigung für Feigheit nehmend im trunkenen Uebermuth rief, er wolle dem feigen Deutschen einen Fußtritt auf den Weg mitgeben.

„Darben, von der ganzen Phrase nur das mit unfägllicher Verachtung ausgesprochene Wort „dutchman“ verstehend, war aber jetzt, da die Damen sich entfernt, nicht gesonnen, seine Ehre und die seiner Uniform und Rationalität länger verunglimpfen zu lassen.

Auch fühlte er, daß jede weitere Schonung nur zu seinem empfindlichen Nachtheile ausgelegt werden mußte. Er wandte sich daher zurück und sagte zu einem der Umstehenden, der in englischer Sprache Jones zu beruhigen suchte:

„Haben Sie die Güte, dem Mr. Jones zu sagen, wie ich mir, sobald er wieder nüchtern geworden, Satisfaction von ihm erbitten werde.“

Als er sich von der Ueberlegung, dem Verständniß und der Annahme seiner Botschaft überzeugt hatte, welche durch ein wildes, frohlockendes Grinsen ausgedrückt ward, drehte er sich kurz um und verließ ein Fest, das er so freudiger Erwartung voll betreten und das ihm in seinem Verlaufe alle Himmel geöffnet hatte — die Hölle im Herzen.

Den Rest der Nacht brachte er schlaflos unter tausend Gedanken zu.

Ein Duell mit Donna Amelias Bräutigam, dem anerkannten Liebling des alten Sumley, mußte ihn für immer von Marietta trennen, und doch war es seinerseits nicht möglich es zu vermeiden.

Seine Ehre, so tölpelhaft in den Roth getreten in Gegenwart so vieler Zeugen, verlangte von ihm in seiner doppelten Eigenschaft als Offizier und Edelmann die Bestrafung der erfahrenen Unbilde, wollte er nicht schimpflich aus den Reihen seiner Kameraden gestoßen, seinen bis jetzt blanken Wappenschild besudelt und seinen Namen in den Augen selbst der Friedfertigkeiten verächtlich machen.

Ja, Marietta selbst würde ihn auch keinen Augenblick länger lieben können, wenn er auch um ihrer Liebe willen das Unmögliche möglich machen, ein so unerhörtes Opfer bringen sollte.

Die einzige Alternative blieb ihm, daß Mr. Jones, wenn er seinen Rausch verschlafen und den Sachverhalt vernommen, seine Beleidigungen zurücknehmen werde, eine bei dem bekannten hartnäckigen Charakter des Engländers freilich sehr unwahrscheinliche Hoffnung, — oder dann aber so kurze Distanz wie möglich, und gezogene Pistolen.

Dann konnte sein Gegner, dem als Geforderten der erste Schuß zustand, ihn nicht fehlen, und er starb wenigstens einen Soldatentod.

Blieb ihm doch in diesem Falle die Gewißheit, nicht unbewehrt in die Grube zu sinken.

Unter dem Einflusse dieser Gefühle und der Festigkeit seines Entschlusses schrieb er an Donna Marietta einen langen, glühenden Abschiedsbrief.

Mittlerweile war der Morgen angebrochen; seine ruhiger gewordenen Gedanken lenkten sich auf die Vorbereitungen zu dem Duell selbst, und es fiel ihm nun bei, daß er das Haupterforderniß hiezu, eines Sekundanten, bis jetzt noch ermangelte.

Seine Wahl fiel, wie natürlich, auf seinen Freund, den Kapitän, und dieser Ideengang, einmal eingeschlagen, brachte ihm auch den auf heute verabredeten Spazierritt ins Gedächtniß.

Er ließ daher sein Pferd satteln und sprengte, den Brief an Marietta in der Tasche, dem Mercado zu.

(Fortsetzung folgt.)

Original-Telegramme.

Graz 20. August 1 Uhr 53 Minuten. Nach feierlicher Messe fand die Eröffnung des Landtages statt; der Statthalter Freiherr von Kübel und der Landeshauptmann M. von Kaisersfeld hielten Reden.

Der Statthalter verkündete die kaiserliche Botschaft, welche zu schleuniger Vornahme der Reichsrathswahl den Landtag auffordert. Die nächste Sitzung ist für Montag bestimmt. Das Gemeindestatut von Marburg und das Ansuchen der Gemeinde um Verlängerung des Gesetzes über die Einhebung der Zinskreuzer hat der Landesausschuß als Vorlagen in Bereitschaft gesetzt. Es ist mithin Aussicht vorhanden, daß sie in dieser Session durchgeführt werden.

Eingetroffen: 1 Uhr 50 Min. Nachmittag.

Wien, 20. August: In der von Seiner Majestät dem Kaiser gelegentlich der Eröffnung der Landtage an dieselben gerichteten Botschaft werden diese aufgefordert, im Hinblick auf die eingetretenen folgenschweren Ereignisse die Wahlen in den Reichsrath ohne allen Aufschub vorzunehmen.

Dieselbe richtet an den Landtag von Galizien die Zusage die kaiserliche Regierung sei geneigt, so viel als möglich die Wünsche Galiziens zu erfüllen; so ferne diese auf verfassungsmäßigem Wege, innerhalb den Grenzen der Einheit des Reiches und mit Beachtung der herrschenden politischen Verhältnisse eben berücksichtigt werden können.

Schließlich appellirt die kaiserliche Botschaft an die allezeit und glänzend bewährte Treue des tirolischen Volkes.

Florenz, 20. August. Der Minister des Aeußeren vertheidigte in der letzten Sitzung der italienischen Kammer die Septemberkonvention gegenüber allen Angriffen.

Er erklärte ferner der Kammer, daß die Anbahnung einer vollkommenen Uebereinstimmung aller neutralen Mächte im Zuge sei, um die Dauer des Krieges nach Möglichkeit abzukürzen und das Gleichgewicht aller europäischen Staaten zu wahren.

Der mit Oesterreich eingeleitete Ideen austausch habe zu dem Resultate geführt, die Neutralitätsbewahrung Oesterreichs sowie Italiens gegenseitig zu konstatiren.

Das mit England vereinbarte Uebereinkommen enthalte die strikte gegenseitige Verpflichtung, nicht ohne vorausgegangenen Austausch diesbezüglicher Erklärungen aus der Neutralität herauzutreten.

Sämmtliche neutrale Mächte wurden eingeladen, diesem Uebereinkommen beizutreten; und dies sei auch von Seite Rußlands bereits geschehen, welches diesem Vertrage in allen Punkten zustimmte und selben bedingungslos annahm.

Wien, 20. August. (Früh-Börse.) Credit 256.50, Lombarden 198.50, Anglo 232, Gold 9.88. — Hauffe.

Original-Coursbericht.

2 Uhr Nachmittag.

fl. fr.

Einheitliche Staatsschuld in Noten	57 50
detto detto in Silber	67 50
1860er Staats-Anleihen-Loose	92 25
1864er detto	115 50
Bank-Aktien	699 —
Credit-Aktien	255 —
Anglo-Bank-Aktien	238 50
Staatsbahn-Aktien	354 —
Nordbahn-Aktien	200 —
Franko-Josef-Bahn-Aktien	186 —
Rudolf-Bahn-Aktien	158 —
Frankfurt am Main	108 —
Lombarden	197 75
Credit-Loose	154 —
London	128 50
Silber	122 —
Napoleon's d'ors	9 86
R. f. Münz-Dukaten	5 85

Stimmung: ruhig.

Wien, 19. August. (Coursbericht.) Die Börse verfolgte eine ausgesprochene Hauffe-Tendenz; Aktien schlugen um 1, 4, 5—7 fl., Nordbahnaktien um 1 1/2 % auf. Renten und Anlagepapiere im Allgemeinen und Staatsloose vertheuerten sich um 1/2—1 1/2 %, 1—1 1/2 %. Fremde Wechsel und Complanten ermäßigten sich um 1/2 %.

Geschäftsberichte.

Pettau, 19. August. (Wochenmarktsbericht.) Weizen fl. 4.40, Korn fl. 3.40, Gerste fl. 2.60, Hafer fl. 2.20, Ankerbrot fl. 3.70, Heiden fl. 2.60, Erdäpfel fl. 1.20, Hirsebrein fl. 6.— pr. Megen. Rindfleisch 25, Kalbfleisch 24, Schweinefleisch jung 26 fr. pr. Pfd. Holz 36" hart fl. 10.50, weich fl. 8.50 pr. Klafter. Holzkohlen hart 80, weich 70 fr. pr. Megen. Heu fl. 2.20, Stroh Lager fl. 1.20, Streu fl. 1.— pr. Centner.

Wasserstand des Draufußes

am 20. August Mittags:

4 Fuß 7" über dem Nullpunkte.

Jahr- und Viehmärkte

in Untersteiermark.

(Die mit * bezeichneten sind Jahr- und Viehmärkte.)

Am 24. August: Ansfeld * — Gams bei Marburg * — Gl. Geist am Staragora, Bez. Oberradkersburg * — Mured * — Poistran, B. Friedau * — Rohitsch * — Windisch-Feistritz * — Möllan, Bez. Schönstein. Am 26. August: Laufen, Bez. Oberburg, Jahrmarkt.

Bergnügungs-Anzeiger.

Heute: Soiree und Tanzkränzchen im Kreuzhof zu St. Josef. Anfang 7 Uhr. Eintritt 20 fr.

Promessen
auf 1864er Loose
zur Ziehung am 1. September 1870
womit man
200.000, 50.000, 15.000, 10.000, 6000
etc. gewinnen kann,
verkauft
J. Schwann,
Marburg.
606)

Trink- und Bade-Anstalt zu Preblau
(im Lavantthale, Kärnten).
Eröffnung der mit Comfort ausgestatteten Cur-Anstalt am
1. Juni a. c.
Table d'hote, Gesellschaftszimmer. Forellen-Fischerei. Entfer-
nung von den Eisenbahnstationen: Unterdrauburg (Südbahn), Ju-
denburg, (Kronprinz Rudolfs-Bahn) fünf Fahrstunden.
Auskünfte ertheilt bereitwilligst
Die Direktion der Preblauer Gesundbrunnen.
Wien, Petersplatz Nr. 7. — Klagenfurt Nr. 181. (468)
Niederlage für Preblauerwasser bei F. Kolletnig.

Angelommene in Marburg.

"Rohr." Am 19. Die Herren: Urban, Holzhdler., Buchern. Sagner, Realitätenbes., St. Lorenzen. Semlich, Tischler, m. Gattin, Pettau. Klementschig, m. Gattin, St. Georgen. Baumann, Mured. Sirger, Privat, m. Gattin, Abstell.



Ein Lehrling, welcher der deutschen und slovenischen Sprache mächtig ist, wird in eine Spezereihandlung aufgenommen.

Ein Hausknecht findet sogleich Aufnahme.

Auskünfte hierüber werden im Comptoir dieses Blattes ertheilt.

Specialarzt für Ohrenkrankheiten

Dr. M. Schwarz,

gew. Sekundararzt des k. k. Krankenhauses Wieden in Wien,

weilt in Marburg bis 1. September. Rath oder bestimmte Heilwirkung für Gehörskranke nach den gegenwärtigen Anschauungen der wissenschaftlichen Ohrenheilkunde.

Hotel „Erzherzog Johann“.

Ordnung von 9 — 11 Uhr Vormittags und 3 — 4 Uhr Nachmittags. 597

Gesucht wird:

Ein kautionsfähiges solides Mädchen für hier als Verkäuferin in ein Gewölbe.

Auskunft ertheilt Johann Wetschlo, Schuhfabrikant, am Exerzierplatz. (609)

605
Suchen wir:
(3. sehr vermehrte Auflage)
30.000 Exemplare im In- und
Auslande bereits ver-
kauft.
**Die geschwächte
Manneskraft,**
deren Ursachen und Heilung.
Dargestellt von Dr. Bismarck, Mitglied der
medic. Facultät in Wien. Preis 2 fl.
mit Francoportbefreiung 2 fl. 30.
Zu haben in der
Ordnungsanstalt für
Geheime Krankheiten
(besonders Schwäche) von
Med. Dr. BISMARCK,
Stadt, Currentgasse 23 in Wien.
Tägliche Ordination von 11—4 Uhr.
Auch wird durch Correspondenz be-
handelt und werden die Medicamente
besorgt. (Ohne Postnachnahme.)

Lizitations-Rundmachung.

Von dem gefertigten k. k. Notar als mit Bescheid der Abhandlungsinstanz k. k. Bezirksgericht Marburg ddo. 4. Sept. 1869, S. 13160 delegirten Gerichts-Kommissär wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei mit Bescheid der gedachten Abhandlungsbehörde ddo. 23 Juli 1870, S. 11460 die freiwillige öffentliche Feilbietung der in den Verlaß der am 16. Aug. 1869 zu Rothwein verstorbenen Realitätenbesitzerin Frau Anna verw. Seifritz gehörigen Realität Nr. 54 ad Schleinitz sammt dabei befindlichen todten und lebenden Fahrnissen bewilligt worden, zu welchem Zwecke die Lizitationstagsabzug auf den

23. August 1870

und zwar für die Realität Vormittags von 11 bis 12 Uhr und für die Fahrnisse von 2—5 Uhr Nachmittags am Orte der Realität, Haus-Nr. 34 in Unter-Rothwein anberaumt wird, wozu Kauf-lustige eingeladen werden.

Die feilzubietende Realität ist eine halbe Stunde von der Stadt Marburg entfernt, und eignet sich besonders zu einer Milchwirtschaft, welche auch seit mehreren Jahren auf dem Verkaufobjekte betrieben wurde. Die Realität hat nachstehendes unverbürgtes Flächenmaß:

Bauarea mit	260 Alm.
Acker	5 Joch 1450 "
können theilweise in Wi. sen umgewandelt werden;	
Wiesen mit	4 Joch 385 Alm.
Hutweide mit	1 " 410 "
Hochwald	11 " 625 "

Zusammen pr. 22 Joch 1530 Alm.

Der Ausrufspreis für die Realität ist der mit Inventar ddo. 27. Dezember 1869 gerichtlich erhobene Schätzwert pr. 3312 fl. das Badium beträgt 331 "

Die Fahrnisse müssen von den Erbschönern mit Ausnahme der Erben bar bezahlt werden. Der Ersteher der Realität hat gleich nach dem Zuschlage einen Meistbotsanteil pr. 500 fl. bar zu Händen der Lizitationskommission zu erlegen.

Die näheren Bedingungen können in der Kanzlei des gefertigten Gerichtskommissärs, Bitttrichhofgasse zu Marburg Nr. 29 während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Marburg am 28. Juli 1870.

Der k. k. Notar als Gerichtskommissär:

569)

Dr. M. Reiser.

Das berühmte (280)
orientalische Wasser
des Dr. WALKER in London
ist ein sicheres schmerzstillendes, beruhigendes und
stärkendes Heilmittel für Gicht, Rheuma, Krämpfe,
Nervenleiden, Schwäche etc. etc.
Die Wirkung zeigt sich schon bei Gebrauch des
ersten Fläschchen.
Preis 1 fl. 20 kr. Anwendung äußerlich.
Echt zu beziehen bei
F. Kolletnig in Marburg.

Dem geehrten Publikum diene zur Nachricht, dass von heute an bis Ende September d. J. die Aufnahmen in

S. Polkmann's Photographie-Salon

in Herrn Stichl's Garten nur jeden

515

Sonntag und Montag

von Früh bis Abends stattfinden können.

Marburg, 12. Juli 1870.